

Überlegungen zur Mystik als dem vermeintlichen Königsweg zu sogenannter “Glückseligkeit”

Es folgen nun, zum Ausklang dieses wunderschönen Herbstes, einige provokant-bis-dreiste Thesen zum Thema “Mystik” (oder - weil nicht zwangsläufig von einer konkreten Religion ausgehend - eher zum Thema “Illuminismus”) - wobei stets im Hinterkopf behalten bleibe, dass sie recht frühem und simplem Denken entspringen, das offenbar ein Kopf geleistet (oder verbraucht ;)) hat, der eigentlich keinerlei Berechtigung zu derartig tiefgreifenden Einsichten haben dürfte; ist er doch alles in allem eher skeptisch eingestellt gegenüber Dingen, die selbst dem modernsten Rasterelektronenmikro- und Weltraumteleskop verborgen bleiben müssen ... Immer mal wieder schwankend zwischen Omni- und Im-potenz, Meisterwerk und Banausentum, Allwissenheit und Derealisation, Genialität und geistiger Behinderung - aber dennoch stets auf der Suche nach der angeblich ach so “goldenen Mitte”. Mit Erfolg. Mit Erfolg? Mit Erfolg ... Nur Kontemplation mit der Welt, die sich selbst zu denken - und sich selbst manchmal auch fröhlich abzulehnen traut.

Mystik also sei der Weg, der prinzipiell jeden Menschen zur Glückseligkeit führen kann - aber je mehr ein Mensch der Welt verhaftet ist, desto härter wird für ihn dieser Weg. Mystische Erfahrungen sind wissenschaftlich betrachtet natürlich “nur” benigne Halluzinationen - gutartige Wahnvorstellungen.

Aber was ist denn diese ominöse “Erleuchtung” überhaupt, die doch offenbar Ziel jedes mystischen Bestrebens zu sein scheint? Lexikonlemmata zu zitieren oder der Alten und Dunklen Definitionen in Erinnerung zu rufen - den erhobenen Zeigefinger nur von den hochgezogenen Augenbrauen übertroffen ... nein Danke, institutionalisiertes Heilsversprechen ...

Von innen, nicht von außen muss es emporsteigen - auch, wenn in der Tat alles "wie oben so unten und umgekehrt" (siehe die Tabula Smaragdina; Hermes Trismegistos) ist. Wer Weisheit nur nachplappert, versteht unter "Mittelweg" vermutlich ein "Geradeaus-Durch" - und zwar am besten noch den Ellbogen voraus.

Nein. Das Gegenteil der notwendigen Ordnung, des Fundamentes unserer aller "Realität" - das ist eben gerade die Rückseite dieser unserer Realität (oder in der treffenden Ausdrucksweise des großen kleinen Königsbergers: unserer Erscheinungswelt): Das ewige, unbestimmbare Nichts - gewissermaßen das "spontane Chaos", vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet ...

Mystische Erleuchtung ist doch nicht einfach der Rückfall in tierisch-pflanzliche Bewusstseinszustände der Zeitlosigkeit und Ungespaltenheit - Erleuchtung ist vielmehr die Vereinigung von abstraktem Denken und eben jener konkret-allgemeinen Augenblicklichkeit, die wir als Aufhebung der Subjekt-Objekt-Spaltung bezeichnen können, in einem Gleichgewicht zwischen Teilnahmslosigkeit und Leidenschaft. Was so knapp formuliert offensichtlich völlig paradox klingen muss.

Erleuchtet wäre demnach der, der das Denken perfektioniert hat und es somit samt allen Handelns guten Gewissens dem Unterbewussten (Wohlgemerkt *nicht* dem *Unbewussten*!) überlassen kann, um dadurch im Vollbewusstsein nur noch wahrzunehmen, was wahrzunehmen ist. Der Erleuchtete ist im Grunde gar kein "Mensch" mehr - er ist eine Perspektive des Universums auf sich selbst, das durch diesen Menschen handeln kann, ohne dabei von individuellen Trieben dieses so flüchtigen Daseinsanteils nennenswert eingeschränkt zu werden. Er ist so weit in Schlussfolgerungen, dass er die Gründe längst nicht mehr kennt und zu kennen braucht [Zarathustra lässt grüßen ...] – auch wenn

er sie im Zweifelsfall freilich instinktiv gegenwärtig hat. Die den Menschen so von den anderen Tieren unterscheidende (... ihn gar über diese Tiere erhebende?) exzentrische Positionalität ist heutzutage vom einstigen evolutionären Selektionsvorteil über die Qual des Menschseins hinweg zum belächelnswerten Fehlgriff der Natur geworden, den man seiner zufälligen Erfolge wegen zu respektieren hat - aber den man, wie das schönste Götzenbild, nicht über den Status eines unterhaltsam bis historisch wertvollen Kulturschatzes hinaus stilisieren sollte, will man den Teufel nicht vor lauter Spaß am Splatterfilm an die Wand spritzen wie einen eitrigen Pickel, den sich die Fratze des heiligen "Selbstwertgefühls" ausdrückt an ihrem herpeszerfressenen Tor zur Menschenwelt. Und gelbe Zähne funkeln *nicht* wie Sterne dabei ...

Der Erleuchtete also ist ein perfektioniertes Instrument des Universums, während der gemeine Mensch nur ein höchst primitives Werkzeug desselben ist, das mehr Selbstzweck denn Mittel sein will, in seiner „Person“ mit seinem „Selbst“ - das doch eigentlich bloß Maske zum Zweck, Instrument des Schaffens ist, wenn man es als Einheit mit dem Körper versteht.

Und übrigens: Das hier und da erwähnte "Nichts" ist nicht mit leerem Raum oder der Menge Null zu verwechseln. Es ist die Grundlage des "Alles", die unausgesprochene Prämisse allen Seins - ob nun aktual oder "nur" potentiell. Raum ist das gequantelte Nichts. Zeit ist die gequantelte Ewigkeit. Kausalität ist die gequantelte Unbestimmbarkeit. Nicht "das Alles" umfasst auch "das Nichts", nicht "das Sein" umfasst auch "das Nichtsein" - Das Nichts selbst ist es, das da alles umgreift; das Nichts als Rest eines einheitlichen Alles, das sich mit sich selbst verrechnet; unter dem Strich also Null ergibt.

§19

Die Gleichung eines erkennenden Bewusstseins

Eine nicht ganz ernstgemeinte (oder wenigstens stark „stilisierte“) algebraische Beweisführung für die These, alles Sein sei Illusion; bzw. für den Primat des Nichts über das Alles – Humor, den wohl der Gelegentliche nur begreift

Die Existenz eines (sich noch nicht selbst als ein solches erkennenden) Subjektes beginnt mit der Gleichung $X + Y$; das Subjekt ist dabei das noch unerkannte X , alles wahrgenommene hingegen ist das zu bewältigende Y . Sogleich aber wird dieses Y definiert (also abgegrenzt vom Subjekt) als “Etwas” bzw. “Welt” - zunächst als untrennbare Einheit empfunden. Die Gleichung lautet also nun $X + 1$. Unbewusst wird dieses Objekt, die Welt, zwangsläufig analysiert und dementsprechend zergliedert; die Gleichung zerfällt in mehr oder weniger konkrete Elemente rechts des ursprünglichen Additionssymbols (explizit eingeklammert, um die Abgrenzung zum X aufrechtzuerhalten): $X + [(a+b+c+\dots+n) = 1]$. Inwieweit dabei die Summe der Elemente a bis n weiterhin als 1 “erkannt” bleibt, sei dahingestellt - bei Bewusstwerdung des Subjektes seiner selbst wenigstens dürfte diese Summe nicht in jedem Fall (eventuell gar in den allerwenigsten Fällen) als 1 erkannt werden. Die simple Addition der Einzelbestandteile der Welt jedoch wird in realiter schnell um weit komplexere Relationsarten (mathematisch vielleicht durch diverse komplexere Rechenoperationen versinnbildlicht) erweitert, schon um die Prioritäten von Erstrebenswertem und Vermeidenswertem, sowie von Möglichkeiten des Erlangens und Vermeidens selbiger “Dinge”/“Situationen” (also Ding-Komplexe und Prozesse dieser Komplexe) differenzieren zu können. Als bald also

dürfte auch beim vormals noch die Einheit der Welt unbewusst erkennenden Subjekt dieses Wissen um die Auflösung der rechten Gleichungsklammer zur 1 aufgrund der Unübersichtlichkeit des Inhaltes dieser Klammer endgültig verschwommen sein.

Handelt es sich nun bei dem betrachteten Subjekt um einen Menschen, so wird es eines Tages "sich selbst erkennen", womit hier die Konstruktion des Ich-Konzeptes gemeint sei - das vormals undefinierte, weil gänzlich unerkannte X wird als Einheit bestimmt; die Gleichung wandelt sich zu $1 + [(a+b+c+\dots+n) = 1]$. Wiederum bleibt zu bedenken, dass vermutlich nur die innere (runde) Klammer der rechtsseitigen (eckigen) Gleichungsklammer (im Folgenden verkürzt mit R für Realität bezeichnet) bewusst ist. Wobei inzwischen eigentlich weiter zu unterscheiden wäre zwischen tatsächlich "bewusstem" Weltwissen und weiterhin unbewusstem - was freilich die Einheit von R in der Regel immer zunehmender verschleiern wird. Die Gleichung könnte nun etwa folgende Form angenommen haben (wobei bewusste Anteile - hier durch einen Faktor B vor der Klammer verdeutlicht - dem Subjekt entsprechend verstärkt erscheinen, der bereits analysierte unbewusste Bereich [U] aber eben unbewusst bleibt, es also dem Subjekt nicht einmal unbedingt klar ist, dass er überhaupt existiert, da es durch die Erschließung des Bewussten dieses erst einmal als Einziges betrachtet): $1 + [B(W)+(U = <a+b+c+\dots+n>)]$ Das bewusste Welt- oder Realitätsbild geht also zunächst wieder den selben Weg, den schon das Unbewusste zuvor zu gehen hatte - die Analyse muss erst noch einsetzen, da es am Anfang nur "Ich" und "Nicht-Ich" zu geben scheint. In der Formel zeigt sich besagte Analyse wiederum in der Zergliederung der "B-Klammer": $1 + [B(u+v+w+\dots+n)+(U)$

Im weiteren Verlauf des Menschenlebens kommt das Subjekt nun in der Regel zu einem (wenigstens vorläufigen) Ergebnis, das besagt, dass es selbst ein "Etwas" ist, das sich gegenüber der Welt befindet, es identifiziert also einen Teil der Welt mit seinem "Ich" (nämlich seinen "eigenen" Körper, bzw. jenen Körper, der die Perspektive des Subjekts auf die Welt bereitstellt). Und wie wir Menschen es sicher alle introspektiv bestätigt finden würden, vollzieht sich eine weitere fundamentale Spaltung zwischen dem Körper (K) und einem scheinbar von diesem zwar abhängigen aber doch recht deutlich unterscheidbaren "Geist" (G). Die Gleichung ist also zu modifizieren und sähe nun vielleicht etwa so aus (wobei inzwischen, aufgrund der Identifikation des Subjektes mit seinem Geist, die linksseitige 1 wiederum zu etwas Unbestimmten, ja gar gänzlich unbewussten verschwommen ist, hier mit S, für Subjekt, bezeichnet): $S + [B(<K+G>+u+v+w+...+n)+(U)$

Je nach dem, wie es sich nun im Verlaufe der Entwicklung des Menschen begibt, beginnt „das Subjekt“ (also eigentlich das Denken des scheinbaren Geistes) die waghalsigsten Analysen anzustellen und erforscht möglicherweise sein Unbewusstes, bringt es in Einklang mit seinem Bewussten, erkennt gar wieder, dass seine Perspektive nicht identisch ist mit dem scheinbaren "Geist" (streicht diesen also wieder aus "der Gleichung", bzw. setzt ihn in eine untergeordnete Klammer, die zwar in der Gleichung weiterhin erscheint, die sich aber zu Null auflösen lässt, weil jener "Geist" eben als Illusion erkannt worden ist) und erkennt womöglich auch, dass sein eigener Körper nicht "der Welt gegenüber", sondern vielmehr nur als vollkommen von ihr abhängiger Teil dieser Welt besteht. Streichen wir nun den Geist aus der Gleichung der Einfachheit halber komplett raus, und den Körper - aus dem Grund, dass dieser ja auch nur Teil der Welt ist - ebenfalls, dann erhalten wir

eine Gleichung etwa folgender Art (wobei an diesem Punkt vermutlich die Welt in sehr, sehr viele Begriffe zergliedert worden ist, die hier unmöglich auch nur ansatzweise adäquat durch Buchstaben oder andere algebraische Symbole ausgedrückt werden können): $S + [(a+b+c+\dots m+u+v+w+\dots +n) = W]$

Nun also bleibt noch das undefinierbare Subjekt, das vermutlich weiterhin als eine gewisse Einheit gedacht wird - aufgrund von allerlei Erkenntnissen über die Verhältnisse der Welt jedoch ontologisch eigentlich keine Existenz haben dürfte - besteht das Subjekt doch in der Perspektive auf diese Welt, welche wiederum in Form des scheinbaren "Geistes" nur ein Teil des Körpers ist - und somit Teil der Welt. Das muss konsequenterweise zu dem Schluss führen, dass das, was das Subjekt als "Ich" erlebt, im Grunde genommen die ganze Welt ist - wenn auch beschränkt nur aus dieser spezifischen, individuellen Perspektive betrachtbar (und - je nach philosophischem Standpunkt bezüglich des freien Willens - gegebenenfalls zudem auch "veränderbar", "beeinflussbar"). Damit würde also die Gleichung sich - bei vollkommener Begriffsbildung - theoretisch zu einer einfachen 1 auflösen lassen. Doch: Ist dem wirklich so? Denn wenn wir eingestehen, dass das Subjekt ungleich dem Geist ist - wenn auch leicht verwechselbar - dann müssen wir jenes S in der Gleichung doch auf der linken Seite stehen lassen, also explizit außerhalb der R-Klammer belassen. Könnte also nicht auch 0 das Ergebnis der Gesamtgleichung sein? Wenn doch schließlich das Subjekt bloß die Perspektive der Welt auf sich selbst ist - ließe es sich dann nicht mit einem Spiegel oder einem Spiegelbild vergleichen? Und wenn die Welt eine Einheit bildet, also durch die Zahl 1 repräsentiert wird - wäre dann nicht ihr Spiegelbild die negative 1, gewissermaßen ihr punktsymmetrisches Gegenteil? Die

noch völlig unbestimmte Ausgangsgleichung $X + Y$ müsste dann als Stellvertreter für $(-1) + 1$ gedeutet werden. Also Null ... Nichts.

§19a

Die Begriffe in einem menschlichen Individuum ergeben sich letztlich aus der Analyse eines ersten, einzigen Begriffs - und streben ebenso „letztlich“ im Optimalfall wieder die vollständige Synthese zu einem kohärent-strukturierten Begriffsnetz („Weltbild“) an. Vielleicht liegt in diesem Vorgang der Grund dafür, dass Menschen, die eine eher seichte Bildung erlitten haben, verhältnismäßig einfacher eine sogenannte „Erleuchtung“ erlangen können (natürlich bei weitem nicht jeder; nur solche, die das Schicksal auf noch so verschlungenem Wege zum Selbstdenken getrieben hat ...) - ihren Weg dorthin aber können sie dann nicht adäquat vermitteln, mangels der bei ihren „gelehrteren“ Pendants viel zahlreicheren, aus der Analyse gewonnenen, sprachlichen Begriffe (geschweige denn, dass sie die Erleuchtung selbst könnten vermitteln - aber das wäre freilich auch dem eminentesten Geist von höchstem Bildungsgrad unmöglich; schon aus dem vor- und widersprüchlichen Wesen der Sache selbst heraus).

§20

Das „Eine“ nun aber ist durchaus die Einheit aus notwendiger Ordnung und „spontanem“ (bzw. kontingentem) Chaos, die sich beide als fundamentales Gegensatzpaar unserer Existenz inmitten von einem unscharfen Bereich im Gewebe des Ganzen beide gegenseitig bedingen. Der Dualismus als ein sehr hohes Prinzip - übertroffen nur durch die erste und letzte Einheit dieses Prinzips. Der Vorsokratiker Philolaos mag der erste gewesen sein, von dem wir heute noch wissen,

dass er eine derartige Ontologie - oder besser: Henologie - vertreten hat.

Der große Platon dann hat diese Einsichten umfangreich ausgeführt. Aber je umfangreicher man etwas ausführt, desto leichter schleichen sich subjektive Fehleinsichten ein - und es bieten sich den Verleugnern immer größere Angriffsflächen. Sei's drum! In allem Gedankenwerk gilt es stets, Ausschau nach den heimlichen Grenzlinien zu halten, an denen objektive Einsicht und subjektive Verblendung aufeinandertreffen. Die Notwendigkeit dieser Aussonderung der Subjektivität ist die Aufgabe, die man ganz besonders bei den "eigenen" Gedanken gerne verdrängt. Dass vorliegende Selbstbetrachtungen hier am allerwenigsten auszunehmen sind, sollte immer gegenwärtig bleiben beim Lesen dieser Worte. Mir selbst ganz besonders!

§21

Noch einige Sätze zur Beschaffenheit der Zeit

... von einem mystischen Standpunkt aus, der sich auf "die Mitte" beruft, also "das Nichts" als wahre Basis zwar anerkennt, aber "das Alles" dabei nicht verdammt oder gar verleugnet ...

Der Moment (die „Gegenwart“) als scheinbar flüchtiger Punkt auf dem von uns wahrgenommenen Zeitpfeil ist für unsere Wahrnehmung dennoch eine Dauer (sagen wir für die bewusste Wahrnehmung durchschnittlich etwa 2-3 Sekunden, zumindest für optische Reize; siehe für nähere Informationen etwa folgenden Essay von Heiko Hecht: „Zeitwahrnehmung als Bewegungswahrnehmung“; online erreichbar

unter

[http://experimental.psychologie.uni-](http://experimental.psychologie.uni-mainz.de/joomla/data/abteilung/downloads/hecht/2006_Hecht_Zeitwahrnehmung.pdf)

[mainz.de/joomla/data/abteilung/downloads/hecht/2006_Hecht_Zeitwahrnehmung.pdf](http://experimental.psychologie.uni-mainz.de/joomla/data/abteilung/downloads/hecht/2006_Hecht_Zeitwahrnehmung.pdf)), die in ihrer Länge durch die Fähigkeit bestimmt ist, in welchem Maßstab wir Kausalität erkennen.

Die Zeit als Ganzes ist deshalb dann ein einziger Moment, wenn die vollständige Kausalität aller Zeit auf einen Blick erkannt wird. Lösen wir uns von jeglichem konkreten Erkennen, dann lösen wir uns auch von der Zeit als etwas vergehendem und sehen sie als starres Sein von Allem mitsamt jeglicher Strukturiertheit, die nur als Ganzes vollständig zu erfassen, aber eben innerhalb des zeitlichen Denkens nie adäquat zu vermitteln ist. Das reine Sein ohne alle Akzidentien ist schlicht die Grundlage und - durch sein mit ihm untrennbar verwachsenes Gegenteil (dem reinen Nichtsein also) gleichzeitig auch die Rückseite der Erscheinungswelt. Dies reine Sein und Nichtsein ist - spätestens außerhalb der Erscheinungswelt (im Tod? Nein - nur halt im verneinten "Menschenleben") - das ewige, unbestimmbare Nichts, während es innerhalb der Erscheinungswelt in Kausalität und Raumzeit gekleidet das werdende, bestimmbare Alles, die notwendige Ordnung, ihr Potential und alles Dasein darstellt. Doch der menschliche Körper ist ja bloß jener Anteil am aktuellen Dasein, den sein Bewusstsein über die meisten Sinne und dadurch eben am deutlichsten wahrnehmen kann. Nichts weiter. Aber halt auch nicht einen Deut weniger. Immer dran denken: die Mitte!

Wie auch die Elementarteilchen und die sich aus ihnen zusammensetzenden Atome und Moleküle als sich ständig wiederholende Prozesse in ihrer Anordnung starre Gegenstände für den Makrokosmos bilden, so ist letztendlich jedes aktuelle oder potentielle Dasein von einem hypothetischen absoluten Standpunkt aus betrachtet

eine starre Entität, die sich in unendliche Einzelereignisse zerlegen und dabei auf Raum und Zeit nach dem Prinzip der Kausalität aufteilen lässt. Nein, Freund der esoterischen Weltverklärung: Zeit ist (wenigstens so lange wir über sie sprechen wollen) keine Illusion - Sie ist nur hoffnungslos relativ und als Ganzes betrachtet ein anfangs- und endloses Kontinuum; ein Zyklus.

§22

Wir Menschen, als uns selbst wahrnehmende, individuelle "Superprogramme" von Daseinsanteilen, funktionieren in unserer derzeitigen Phase der evolutionären Entwicklung in den meisten Fällen vermutlich nicht optimal, wenn auch dennoch hinreichend für einen Fortbestand der Gattung Mensch. Eigentlicher Zweck eines Superprogramms ("Subjekt", "Wachbewusstsein", „reines Ich“, Koordinator des "beständigen Egos" - oder etwas elaborierter formuliert und im Formulierungszusammenhang durchaus kaum zu übertreffen in der Präzision: "synthetische Einheit der Apperzeption" in Kants Kritik der reinen Vernunft; für den Terminus „Superprogramm“, der sicher auf den ersten Blick leicht lächerlich anmutet, siehe entsprechende Abschnitte in Buch 3) ist die Kommunikation zwischen mehreren Superprogrammen, um dadurch nützliche Informationen für die jeweils eigenen Unterprogramme (das eigentliche "Bewusstsein", die Geistestätigkeit eines Menschen, der des Nachdenkens fähig ist) zu generieren. Das Endziel könnte also sein, dass alle aktuell funktionierenden Superprogramme innerhalb eines Daseinszyklusverlaufs sich unter einem "Hyperprogramm" (im Sinne eines Kollektivbewusstseins) vereinen - und wir sind wieder bei der herzerwärmend simplifizierenden

Esoterik der Postmoderne, stets darum bemüht Mysterien zu schaffen, statt sie zu ergründen ...

Das Internet (speziell in der grandiosen Verbindung mit dem tragbaren Telefon und anderen sehr handlichen Objekten) nämlich schreitet immer mehr voran in Richtung eines "Kollektivbewusstseins" der Menschheit. Aber das Internet ist ja nicht "natürlich", der "Geist" (oder noch schlimmer: die "Seele" ...) muss jetzt "nachziehen", mit der Technik mithalten - ach! Sie natürlich haushoch übertreffen! ... Quatsch. Bleiben wir pragmatisch. Wenn's nicht anders geht, zur Not auch noch pragmatistisch bis pragmatizistisch: Mystische Erleuchtung bedeutet, sein Superprogramm endgültig von allem diskursiven Denken, Bewerten und Unterprogramm-Initiieren zurückgezogen zu haben, sodass es nur noch als gleichmütiger (aber achtsamer) Blick des Universums aus einer konkreten Perspektive auf sich selbst gerichtet ist. Damit ist es tatsächlich mit allem anderen Bewusstsein verbunden, das existiert – aber eben auf eine Weise, die wenig mit der engen Erfassung durch den gemeinen Esoteriker heutzutage gemeinsam hat, der nur einen kleinen Ausschnitt völlig überproportional widerspiegelt. Alle Wirkmechanismen werden in diesem Zustand von den Unterprogrammen aufrechterhalten und aktuell optimiert, völlig zwanglos folgt man dem Schicksal. Punkt. Wer hat noch gleich gesagt: „Das Schicksal führt den Wollenden, der Verweigerer wird mitgeschleift.“ - bzw. vermutlich war es ursprünglich Latein, etwa: „Ducunt volentem fata, nolentem trahunt.“ [ich glaube, Seneca war es, der uns diesen Spruch überließ] Aber: Was, wenn ein Mensch sich nicht zufrieden geben will mit der „äußeren“, materiellen Synthese der Subjekte in Form eines über sich hinauswachsenden Internets? Zweifellos eine berechtigte Frage, der jeder Denkende nachgehen sollte, sofern sie ihm „von innen her“ kommt ...